

Kunst mit Kurs & Klasse

Querdenken

Eröffnung: Donnerstag / 02.02.2017 18.00 Uhr - Romaneum Neuss

Die Ausstellung Kunst mit Kurs und Klasse zeigt im 160. Jahr Marienberger Wiederkehr Arbeiten aus dem Leistungskurs Kunst, die auf die quirlig farbenfrohe Vielfalt künstlerischer Arbeiten aus den Stufen 5 – 9 und der Einführungsphase treffen. Zeichnung, Malerei und Plastiken trumpfen in kaleidoskopischer Präsenz, die von der Modenschau mit selbst entworfenen Kreationen geadelt wird.

Die Schülerinnen des Kunstleistungskurses erstellten auf der Basis historischer Fotografien ihrer Schule großformatige Acrylinterpretationen, die nicht Abbild, sondern Kunstbild sein wollen. Hier werden historische Fotografien und Malerei in Graustufen dialektisch gekreuzt. Im Zentrum weiterer Arbeiten finden sich Malobjekte u.a. zu den Themen: Arche Noah, Bewegung und Landschaftsmalereien, neben Buch- und Porträtobjekten. Schulleiter Josef Burdich eröffnet die Ausstellung. Nach einer Präsentation eigener Modeentwürfe der Schülerinnen gilt: „Komm und schau das totgesagte Bild“. Historische Schulfotografien zeigen sich in der malerischen Interpretation der Leistungskurschülerinnen Kunst im Jahre 2017.

Die Wut des Verstehens

Die Schülerinnen des Leistungskurses Kunst trauten weder dem Bild noch dem Abbild, verneinten die Interpretation und forderten die Transparenz des Kunstwerkes und eine Betrachtungsweise, die der Kunst Autonomie gewährt, sie nicht nur als Verpackung eines bestimmten Inhalts erfahrbar macht, der nur durch aggressive Interpretation herausgefiltert werden kann. Sie malten alte Marienberger Schulmotive nach historischen Fotografien und reflektierten malerisch das wirkungsgeschichtliche Bewusstsein ihrer Schülerschaft.

Modenschau

Sicher sind Marienberg und Romaneum weder Mailand, New York, Paris noch London, Dennoch sind gerade hier immer wieder und insbesondere bei der Eröffnung am 02.02.17 modische Trends zu beobachten, die zur Selbst- und Stilfindung wie auch zur Identifikation der Schülerinnen beitragen. Weil das Neue keine Regeln kennt, aber von professionellen Augen schnell erkannt und nicht vergessen wird, zeigt Marienberg im Rahmen der Ausstellung die modischen Höhepunkte seiner Schülerinnen mit ihren selbstinszenierten Kleidern. Sie haben mehrere Wochen in fiebriger Arbeit den Kunstraum in ein Modeatelier verwandelt. Hier konnte man den heftigen Herzschlag der Mode förmlich spüren. Unter bedingtem Ausschluss der Tragbarkeit entstanden ausdrucksstarke teilweise

skulpturale Visualisierungen von Idee und Vorstellung. Gleichzeitig traten die Schülerinnen in einen Dialog mit anderen Gruppen und motivierten, kritisierten und unterstützten sich gegenseitig. Das Kleid aus Papier befremdete in seiner Neuheit und Unvertrautheit auf den ersten Blick, spornte aber gleichzeitig zu überbordender Ideenvielfalt an.

Wahrheit oder Methode

Der Kunstleistungskurs und Schülerinnen der Grundkurse reflektierten malerisch das wirkungsgeschichtliche Bewusstsein ihrer Schülerschaft an historischen Fotografien Ihrer Schule. Sie entschieden sich für einzelne Fotografien, die als Bild vom Bild, nicht nach Modell gemalt wurden.

Der Schülerinnen Entscheidung für ein jeweiliges Bild, das es dann zu malen galt, stand immer schon in einem Fragehorizont, dessen Antwort in dem ausgesuchten Bild vermutet werden konnte. Von Beginn an standen Bild und Malerin in einer Wechselwirkung, deren Anlass und Ergebnis misstraut wurde. Dem historischen Bild war nicht zu trauen, war es doch wiederum nur das Bild vorgefundener Gegebenheit, deren Ursache nicht in der Gegebenheit aufging. Dem nunmehr artifiziell entstandenen Bild zu misstrauen war malerische Skepsis, die durch den gewählten Graustufenmodus die Distanz zur Wirklichkeit dokumentierte.

Artikulationsgestöber Kunst

Kunst ist Medium des Wissens und berichtet ungehemmt über alles, was ihr gefällt. In diesem vielfältigen Artikulationsgestöber der Kunst, das Wenige interessiert, entzieht sich die Kunst mit ihrem Wissensüberschuss der Überprüfung und produziert mittels des auftragslosen Bedeutungsüberschusses neuartige, innovative Dinge und Prozesse, die wiederum den Innovationen einer Gesellschaft zugeführt werden. Hierbei ist es unerheblich, ob es Arbeiten der Leistungskurse, Grundkurse oder kleinerer Klassen sind. Zeugen die gemalten Fotografien der Oberstufenschülerinnen von der Lust, die Abbildhaftigkeit der Wirklichkeit zu hinterfragen um sie dann paradoxerweise zu verdoppeln und zeugen die modischen Kreationen der achten Klassen von der Freude abseits der Produzierbarkeit modische Unikate zu präsentieren, dann ist ihnen die Produktion von Überschuss gemeinsam, der sich im Entzug der Verwertbarkeit gefällt.

Das Artikulationsgestöber der Kunst von Klasse 5 bis zum Abitur kennzeichnet sich in der Zweckmäßigkeit ohne Zweck und der Gesetzmäßigkeit ohne Gesetz.

Blick für das Nutzlose

Nicht die Sinnlosigkeit, sondern die Nutzlosigkeit krönt die künstlerische Arbeit. Genuiner Bestandteil des Bildes ist die Differenz oder Nichtidentität. Denken gründet, so Adorno, auf Identifizieren, das Nichtbegriffliche wird begreifbar gemacht und vermittelt. Dieser Vermittlungsprozess ist ein Interpretationsprozess mit systemischem Machtanspruch. In die Interaktion von Bild und Betrachter wird mit der Identifikation eine dritte Größe eingeschoben, deren bedeutende Aufgabe in der Aufforderung liegt, das Bild solle sich zeigen und benennen lassen, um archiviert gefahrlos nutzbar gemacht zu werden. Die Kunst hingegen spielt aber weiterhin das Spiel: Ich sehe was, was du nicht siehst und präsentiert sich dialektisch im Beharren auf das Bewusstsein des Nichtidentischen.

Das gemalte Bild ist nicht das Foto, das wiederum nicht die Wirklichkeit ist und auch das nach historischer Fotografie gemalte Bild ist nicht die Wirklichkeit, die der Fotografie der Anlass. Das Bild der fünften Klassen zur Arche Noah ist ebenso poetisch wie das poetische Bild der Arche Noah. Ähnliches gilt für die Arbeiten der Klassen 6

Die gemalten Landschaften zum Thema Farb-, Luftperspektive der ehemaligen Klassen 9, die in papierenen Fassung beinahe barockesk gerahmt sind, wollen nicht die Natur und auch nicht deren Abbild sein, sondern immer Konstrukt theoretischen Geistes bleiben, das etwas beschwört, was längst nicht mehr vorhanden ist, die Natur. Sie findet ihren Ersatz in der gemalten Landschaft. Ähnliches gilt für die Arbeiten der Klassen 6, die im Modus kalt/warmer Kontraste Fische im Ozean darstellen und auch für die skulptural gestalten einheimischen Singvögel der Klasse 6.

Suspendierung des Klischees

Allen Arbeiten von der Klasse 5 – zum Abitur gemeinsam ist die Suspendierung des Klischees als Voraussetzung der Kunst. Die Kunst ist nicht zu fassen. Sie bestimmt sich im Verhältnis zu dem, was sie nicht ist. Kunst bleibt Utopie. Vision einer Wirklichkeit, die noch nicht ist.

Können kommt von Kunst

„Kunst komme nicht von Können, eher umgekehrt: Können kommt von Kunst! Ja, man kann sagen, die Kunst hat das Können erfunden. Sie schafft Erlebnisse jenseits dessen, was man sieht, und erfindet die Welt neu. Tag für Tag“. (Robert Fleck, Was kann Kunst 2014)

Die schöne Edition mit dem Titel: Was kann Kunst? verspricht bereits mit dem Titel die Suche nach der blauen Blume, die weniger Wahres zu monopolisieren sucht, als vielmehr eine kaleidoskopische Vielfalt an Erfahrungen in der Begegnung mit der Kunst verheißt. Kunst als Erfahrungsermöglichende ist nun wahrlich transzendental. In jüngster Zeit gibt es genügend Menschen, die immer alles sofort wissen und in kürzester Zeit in der Lage sind, dem Datendurchfluss Ihrer Internetverbindung entsprechend, die richtige Antwort vorzuweisen. Schule ist ein strukturiertes Gemenge aus kompetent Anderen, die denen, die was lernen, wollen etwas beibringen, üben lassen, verifizieren und falsifizieren, um dann zu prüfen, ob die Lernenden das Gelernte anwenden können. Dies ist mehr als die neu errungene Kultureigenschaft, die sich in der Technik von Copy and Paste gefällt.

Wider die enzyklopädische Vielwisserei

Stanzte Sokrates, eine Galionsfigur der westlichen Philosophie den Satz, er wisse nichts zu wissen, stellte er damit alle Vorstellungen von Wissen infrage. Seine Präzisierung des Wissens zeichnete sich dadurch aus, dass man als Eigentümer, in diesem Falle Wissender in der Lage sein müsse, Sachverhalte zu benennen, darüber begründet Rechenschaft zu geben, um sie in verifizierbaren und vermittelbaren Aussagen zur Sprache zu bringen.

Diese Abkehr vom alleinigen theoretischen Wissen enzyklopädischer Vielwisserei ist weiß Gott nicht neu, erhält aber angesichts zur Verfügung stehender globaler Wissensspeicher eine neue Dimension. Im Kunstunterricht erfährt die Bildung der Schülerinnen par excellence eine

beinahe vergessene Dimension. Hier müssen Informationen, Wissen und Können als geistige Einheit verarbeitet und beurteilt werden. Hier ist es kaum von Nutzen, zu wissen was, wo bei GOOGLE steht. Im menschlichen Verstand sind der Prozessor und Wissen nicht getrennt, sondern bilden eine Einheit, die in der Kunst beurteilende Verarbeitung erfährt.

Querdenken

Kunst lebt davon, dass ihre Künstler den Zeitgeist ihrer Epoche in Frage stellen, die Künstler also quer denken, um die unbedachten und leichtfertigen Erklärungsmuster ihrer Zeit zu zerstören.

Kunst lebt davon, dass sie den Betrachter zu einem neuen Sehen der Welt anregen will, um eine verborgene Wirklichkeit, die hinter den Dingen liegt, erahnen zu lassen.

Kunst gibt sich nicht mit vordergründigem Schein zufrieden; indem sie auf verdeckte Bezüge hinweist, indem sie den Betrachter aufruft, das Scheinhafte der Wirklichkeit zu durchbrechen und es zu erkennen, zeigt sie menschliche Grenzen und Irrwege menschlicher Hybris auf.

Da Kunst stets quer denkt, da sie eine andere Wirklichkeitserfahrung thematisiert, in der – wie Novalis formuliert – nicht mehr Zahlen und Figuren die Schlüssel aller Kreaturen sind, bringt sie uns in Berührung mit letzten Fragen menschlicher Existenz und führt in die Weite und Tiefe der Transzendenz.

Thomas Mann

Deshalb konnte Thomas Mann in seinem Brief an den sozialdemokratischen preußischen Kultusminister Adolf Grimm im Jahre 1933 folgendes formulieren:

„Kunst bestand immer in dieser Durchdringung und Vermenschlichung, das heißt Vergeistigung. Sie ist das Zünden des Geistes an der Materie, der natürliche Trieb zur Gestaltung und Vergeistigung des Lebens.... Wir werden uns den Willen zu Vermenschlichung und Vergeistigung des politisch-sozialen Bereichs, seiner Durchdringung mit Form und Vernunft, mit Freiheit und Gerechtigkeit nicht verleiden lassen durch den Vorwurf, eine solche Angelegenheit sei untergeordnet und ermangele des metaphysischen Sinnes.“

Fortschritt

Es gibt aber auch Bereiche menschlichen Tuns, die sich dem allzu rigiden Fortschritt verweigern oder in denen von Fortschritt nur höchst bedingt die Rede sein kann, etwa die

Religion, die Moral, die Philosophie und die Kunst. Kunst lebt von und in der Materialität des anschaulichen Denkens. Ein gemaltes Bild mit all seinen Spuren des Gemachtseins ist keine Computeranimation. Das Bild, die künstlerische Tat bleibt symbolische Äußerung gegenüber einer sie umgebenden Welt. Das gemachte Bild ist insbesondere außerhalb jeden Funktionsrahmens mehr als eine Entspannungsübung oder Illustration in Begleitung der Kernfächer. Kunst, die künstlerische Auseinandersetzung mit der Welt ist ein intellektueller Zugriff der anschaulichen Art auf die Welt, die allerdings kaum noch den visuellen Analphabetismus der computerpotenzierten Medienflut aufhalten kann. Der Anachronismus Kunst konkurriert mit einer Bilderflut, die das Bewusstsein außer Kraft setzt und die im widerstreitenden Pluralismus dessen, was schön und gestaltet sein soll nichts mehr aussagt. Eine typische Anforderung an das Bild ist der Titel oder die Bildunterschrift, als ob das Bild nicht bereits genug wäre.

Interpretation

Sich der Interpretation zu verweigern, heißt, sich der Übersetzungsarbeit zu verweigern.

Auch macht Interpretation die Kunst in ihrer Botschaft manipulierbar, denn ist jemand aus irgend einem Grund unzufrieden mit dem zu betrachtenden Werk, besteht für ihn immer die Möglichkeit, einen für ihn angenehmen Inhalt hineinzudeuteln. Interpretation ist subjektiv und dadurch in gewisser Weise willkürlich, denn auch wenn an sie ein Anspruch auf Allgemeingültigkeit und Objektivität gestellt wird, ist sie immer abhängig vom Interpreten, seinen Assoziationen beim Betrachten des Kunstwerkes und der eventuellen Absicht, die er mit der Interpretation verfolgt.

Zu fordern ist, eine Transparenz des Kunstwerkes und eine Betrachtungsweise, die der Kunst Autonomie gewährt, sie nicht nur als Verpackung eines bestimmten Inhalts erhalten lässt, der nur durch aggressive Interpretation herausgefiltert werden kann.

Kunst in der Nische

Die Sprache definiert eine eng definierte Sprecher- und Kulturgemeinschaft und Sprache rationalisiert Bildwelten, die hingegen einen ungefilterten Wissenspool darstellen, der in fast allen Gesellschafts- und Wissenschaftsbereichen zum Glück marginalisiert wird. In diesem G(e)lück(e) oder Lücke findet die Kunst ihre Nische als Subkultur und gedeiht nach Zuschnitt eines Torquato Tasso still.

Bilder jedenfalls bewahren ein geheimes Nischenwissen, das der Sprache längst ausgetrieben ist, sich allenfalls in poetologischen Sequenzen findet, die keiner der Sprachlichkeit genuinen Krise unterworfen sind.

Freigestellt von der Verpflichtung, wahre Sätze anzustreben, konnten sich Bilder in Kunst und Literatur darauf spezialisieren, die anerkannten Diskurse mit alternativen Realitätsversionen zu konfrontieren.

Olaf Gruschka

Beteiligt sind die Schülerinnen aus den Klassen 5,6,7,8 und 9 (Ltg.:Andrea Gruschka)

Beteiligt sind die Schülerinnen des Leistungskurses Kunst der Q2.2, Grundkurse Q2.2 und ein Kunstkurs der EF (Ltg.: Olaf Gruschka)